

Dezember 1908

## Der Patriot

\*) unger

Dies ist ein Bursch,

Der, einst gelobt um Gradheit, sich befließt  
 Jetzt plumper Unverschämtheit und sein Wesen  
 Zu fremdem Schein zwingt: der kann nicht schmeicheln, der! —  
 Ein ehrlich, grad Gemüt — spricht nur die Wahrheit! —  
 Will man es sich gefallen lassen, gut; —  
 Wo nicht, so ist er grade. — Diese Art  
 Von Schelmen kenn' ich, die in solcher Gradheit  
 Mehr Arglist hüllen und verschmitzte Zwecke,  
 Als zwanzig fügsam untertän'ge Schranzen,  
 Die schmeichelnd ihre Pflicht noch überbieten.

/c

Shakespeare.

In den bangen Tagen, die jüngst das deutsche Vaterland durchlebt hat, weil die Lust zum Fabulieren die Fähigkeit zum Regieren ernstlich in Frage zu stellen schien, ist es doch einer Beruhigung froh geworden: Fest steht und treu Herr Maximilian Harden. Denn wenn auch Deutschlands Gewissen nicht mehr zwischen den Wipfeln des Sachsenwaldes webt, so

\*) Herr Maximilian Harden hatte nach der Affäre des englischen Interviews in Berlin einen Vortrag gehalten, in welchem er nebenbei auch gegen den ‚Simplicissimus‘ auftrat und die Tendenzlüge von dessen »französischer Ausgabe« weitergab. Ludwig Thoma antwortete im ‚Berliner Tagblatt‘ und erbot sich, als Herr Harden dabei blieb, zu einem dokumentarischen Gegenbeweis. Die Berliner ‚Zeit am Montag‘ (23. November) schrieb: »In seinem Antwortartikel gegen Ludwig Thoma versichert Harden treuherzig, daß er ‚das Blatt nicht mehr ganz so gern wie früher sehe‘. Woran mag das liegen? Man revidiert ein wenig den Zettelkasten des Gedächtnisses und entsinnt sich des Umstandes, daß der ‚Simplizissimus‘ seit geraumer Zeit einen Mann zum Mitarbeiter hat, den Max partout nicht leiden mag. Es ist dies der Österreicher Karl Kraus, der in Wien die ‚Fackel‘ herausgibt und in diesem Organ

Ige  
I

/c

H

2,

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im Burgtheater — und kommen so einander menschlich nahe. Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr. Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen.

Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung von Bayreuth in jenen Rausch des Entzückens versetzt, den im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen einer gehnnten und ersehnten, aber dennoch ungenahnten herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist, der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der »Parfals-Aufführung, noch ganz erfüllt . . . Mildenburg . . . Verkörperung . . . Kundry . . . genialste Phantastischöpfung . . . mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, traf er im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin zusammen.

Wie kam das? Wie war das? Angesprochen? Wer wen? Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Aufbruch, der Raum besetzt von Abreisenden mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen. Weiter!

Ich sab weit entfernt vom Eingang

Näher!

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah. Nahe am Eingang.

Weiter!

wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich befanden, an denen auch meine Sachen unter-

macht es dafür den Grunewald zur Sehenswürdigkeit,  
 und wenn Deutschlands politische Weisheit nicht  
 mehr einer Schöpferkraft entstammt, so ist sie doch  
 eine jener Anlagen, die dem Schutze des Publikums  
 empfohlen sind. Uns lebt ein eiserner Journalist. Das  
 ist einer, der wie Laſalle ausspricht, was ist, u. d.  
 wie Bismarck, was sein soll. Der Einfachheit halber  
 aber läßt er gleich Bismarck selbst sprechen, u. d.  
 weil es keine Möglichkeit einer politischen Situation  
 gibt, über welche sich dieser mit ihm nicht beraten  
 hätte, so gewöhnen sich die Deutschen an einen  
 Stand, wo sie den Hingang des eisernen Kanzlers  
 überhaupt nicht mehr spüren. Ob freilich Bismarck,  
 als er die Flasche Steinberger Kabinet mit Herrn  
 Harden teilte, mehr den Gast ehren oder den Spender  
 kränken wollte, ist bis heute nicht festgestellt, und  
 es ist nur sicher, daß er mit der Verabreichung der  
 Tasse »Vanilleneis« eine demonstrative Auszeichnung  
 der publizistischen Eigenart des Herrn Harden im  
 Sinne hatte. Diese Gelegenheiten aber böten für die  
 Fülle politischer Vertraulichkeit, die der Hausherr  
 dem schüchternen Gast aufgenötigt hat, keinen Raum,  
 und so bleibt nichts übrig als die Vermutung, daß  
 Fürst Bismarck nach dem Hausverbot, welches aus  
 dem Sachsenwald an Herrn Harden ergangen war,  
 ihn im Grunewald aufgesucht und ihm jene Bismarck-  
 worte zugetragen hat, deren Echtheit uns im Zeitalter

sowohl wie in einigen Sonderschriften die publizistische Persönlichkeit  
 Herrn Hardens, den er sehr genau kennt, mit den Röntgenstrahlen eines  
 scharfen Kritikerglases nach jeder Richtung hin durchleuchtete. So kam  
 es, daß Herr Harden vor weiteren Kreisen in erbarmungswürdigen Blöße  
 erschien. Als nun Karl Kraus diese Kreise noch weiter zu ziehen be-  
 gann, und Ludwig Thoma ihm den ‚Simplicissimus‘ und auch den  
 ‚März‘ erschloß, da begann sich in Herrn Harden jener geheimnisvolle  
 Prozeß vorzubereiten, den er in seiner Erwiderung an Thoma mit den  
 treuherzigen Worten kennzeichnet, daß er das Blatt ‚nicht mehr ganz  
 so gern sehe, wie früher. Man kanns begreifen!« Diese Deutung eines  
 patriotischen Grolls ließ mich das Vergnügen eines Eintretens in die  
 Sache zugleich als Pflicht empfinden.

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im Burgtheater — und kommen so einander menschlich nahe. Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr. Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen.

Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung von Bayreuth in jenen Rausch des Entzückens versetzt, den im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen einer geahnten und ersehnten, aber dennoch ungewohnt herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist, der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der Parsifal-Aufführung, noch ganz erfüllt . . . . . Mildeburg . . . . . Verkörperung . . . . . Kundry . . . . . genialste Phantasieschöpfung . . . . . mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, traf er im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin zusammen.

Wie kam das? Wie war das? Angesprochen? Wer wen? Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Andruch, der Raum besetzt von Abreisenden mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen.

Weiter!

Ich sah weit entfernt vom Eingang

Näher!

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah. Nahe am Eingang,

Weiter!

wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich befanden, an denen auch meine Sachen unter-

der Surrogate immer von neuem frappiert. Da aber Bismarck viel mehr gesprochen haben muß, als Herr Harden verrät, und die letzten Lebensjahre des Fürsten kaum ausgereicht hätten, auch nur so viel zu sagen, als Herr Harden gehört haben will, so muß man zu der Erklärung greifen, daß selbst der Tod den Kanzler nicht davon abgehalten hat, mit dem Altreichsjournalisten jene trauliche Zwiesprache zu pflegen, die ihm nun einmal zur Gepflogenheit geworden war. Und so erleben wir Deutschen, die Gott, aber sonst nichts in der Welt fürchten, das grausige Schauspiel, wie ein Toter die Ruhe eines Lebendigen stört, glauben zuweilen, daß der Tote im Grunewald sitzt und der Lebende im Sachsenwald liegt, und aus der Verwirrung der Sinne hilft uns nur die Anwendung eines weisen Spruches: Wenn ein Sarg und ein Zettelkasten zusammenstoßen, und es klingt hohl, so muß nicht immer der Sarg daran schuld sein.

Trotz alledem wird es dem Andenken Bismarcks, der bloß ein Mißvergnügter war, nicht gelingen, die Taten des Herrn Harden, der ein Patriot ist, zu kompromittieren. Denn es gibt gottseidank noch einen Fürsten, der der Lebensanschauung des Herausgebers der 'Zukunft' näher steht, als Bismarck, und das ist der Fürst Eulenburg. Man kann es ja heute sagen, daß die Kränklichkeit dieses Staatsmannes der Individualität des Herrn Maximilian Harden einen weit größeren Dienst erwiesen hat als der Tod Bismarcks. Nur ein Jahr lang stand Herr Harden im Banne der Normwidrigkeit jenes Mannes, dem er bis dahin nichts weiter vorzuwerfen hatte, als daß er in den Zeiten politischer Not beinahe so schlechte Gedichte gemacht hat wie die lyrischen Mitarbeiter der 'Zukunft'. Aber wir wissen, was dann weiter geschah, wie die Wahrheit nach fünfundzwanzig Jahren an den Tag kam, und wie die deutsche Nation sich freute, weil sie zwei solche Kerle wie den Riedel und den Fischerjackl

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im  
Burghtheater — und kommen so einander menschlich nahe.  
Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr.  
Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder  
Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen.  
Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines  
Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren  
die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über  
das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung  
im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen  
einer gehnnten und ersehnten, aber dennoch ungeahnt  
herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der  
Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu  
steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist,  
der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder  
andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der »Parsifal-  
Auführung, noch ganz erfüllt . . . Mildenburg . . . Ver-  
körperung . . . Kundry . . . genialste Phantasieschöpfung . . .  
mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich  
aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, trat er  
im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin  
zusammen.

Wie kam das? Wie war das? Angesprochen? Wer wenn?  
Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Aufbruch, der Raum besetzt von Abreisenden  
mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen.  
Weiter!

Näher!  
Ich saß weit entfernt vom Eingang

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich  
Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah.  
Weiter!

wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich  
befanden, an denen auch meine Sachen unter-

hatte. Durch alle diese Aktionen, zu deren geistiger Deckung die Inspiration eines Bismarck nicht ausgereicht hätte und darum ein Detektivbureau herangezogen werden mußte, zieht sich wie ein schwarz-weiß-roter Faden der Patriotismus des Herrn Maximilian Harden. Nicht um ein erotisches Privatvergnügen oder gar die Sensationslust unbeteiligter Abonnenten zu befriedigen, nein, für das Vaterland hat er sich unter den Betten der Adlervillen und der Starnberger Hotels gewälzt. Ein Commis Voyeur ist durch Deutschland gezogen, aber er hat das Erlebte Erlauschte, Erlogene mit staatsretterischer Gebärde offeriert. Wer sollte glauben, daß es ihm darauf ankam, dem Skandal zu opfern, ihr der den Skandal nicht scheute, um dem Vaterland zu opfern, und der um der Ehre willen selbst einen Mehrgewinn seines Blattes nicht gescheut hat? Daß ihm der Skandal nicht Selbstzweck war, sondern bloß die notwendigsten Mittel zum Zweck hereinbrachte, beweist er gerade jetzt, da er der Politik der offenen Hosentüre endlich entsagt hat und den Fürsten Eulenburg einen lahmen Mann sein läßt. Und in der Tat, seit dem Augenblick, da dieser den Diener Dandl — Herr Harden verzichtet heute auf solche Alliteratione — an die Wade faßte, hat kein politisches Ereignis so sehr die Wachsamkeit des Vaterlandfreundes herausgefordert und so dringend und so dringend an die Pflicht, auszusprechen, was ist, gemahnt als das kaiserliche Interview. Wenn man den Opfermut, mit dem er sich auf ein steuerloses Schiff stellt, unbefangen betrachtet, muß man sogar zu der Meinung neigen, daß für Herrn Harden heute die Frage, ob der Wille eines Monarchen auf die bekannten ministeriellen Bekleidungsstücke verzichten darf, eine wichtigere Sorge bedeutet als selbst die Frage, ob Graf Moltke mit Unterhosen sich ins Ehebett gelegt hat. Ja, hol mich der Teufel, Herr Harden scheint überzeugt zu sein, daß ein Eigenwille dem Reiche größeren Schaden zufügt als eine Will-

7,

1m,

len  
10s

1g

1ei

H 138

H

2.

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im Burgtheater — »und kommen so einander menschlich nahe«. Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr.

Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen.

Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung von Bayreuth in jenen Rausch des Entzückens versetzt, den im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen einer geahnten und ersehnten, aber dennoch ungeahnt herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist, der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der »Parsifal«-Aufführung, noch ganz erfüllt . . . Mildenburg . . . Verkörperung . . . Kundry . . . genialste Phantasieschöpfung . . . mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, traf er im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin zusammen.

Wie kam das? Wie war das? Angesprochen? Wer wen? Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Aufbruch, der Raum besetzt von Abreisenden mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen.

Weiter!

Ich saß weit entfernt vom Eingang

Näher!

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah. Nahe am Eingang,

Weiter!

wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich befanden, an denen auch meine Sachen unter-



Willfähigkeit, die den Einfluß einer normwidrigen Hofgesellschaft duldet. Das ist nur konsequent. Herr Harden hat den Kaiser von seinem Umgang befreit, jetzt ist es an ihm, den Kaiser vor den Gefahren des Alleinseins zu warnen. Was immer er aber für das Wohl des Landes unternehmen mag, er ist mit der gleichen Ehrlichkeit eines Kent bei der Sache. Der kann nicht schmeicheln, der! Ob er nach Schranzen sticht oder königlichem Zorn die Brust darbietet, ob er Männerstolz vor Königsthronen offeriert oder Königsstolz vor Männerliebe behütet, er handelt stets in Wahrnehmung berechtigter Interessen. Und nicht etwa solcher, wie sie das Reichsgericht in wiederholten Entscheidungen anerkannt hat, indem es sagte, die einzig berechtigten Interessen eines Publizisten seien die seines geschäftlichen Vorteils.

Was aber ist ein Patriot? Wir wollen eine Entscheidung der allerhöchsten Instanz provozieren: des kulturellen Schamgefühls. Diese Instanz hatte mit Herrn Harden noch nichts zu schaffen, sie ist unbefangen. Sie sagt: So wie das religiöse Gefühl der meisten Frommen sich erst bekundet, wenn es verletzt wird, so liegt auch der Patriotismus der meisten Patrioten auf der Lauer der Gelegenheit, gekränkt zu sein. Der Sprachgebrauch, der davon spricht, daß einer, der leicht zu beleidigen ist, »gern« beleidigt ist, hat Recht. Das religiöse und das patriotische Gefühl lieben nichts so sehr, wie ihre Kränkung. Will nun Herr Maximilian Harden als echter Patriot dastehen, von dem die schwarz-weißrote Farbe auch dann nicht heruntergeht, wenn man ihn in seine eigene schmutzige Wäsche nimmt, so muß er vor allem die Gelegenheit suchen, die Verletzung seines patriotischen Gefühls durch andere zu beklagen. Der wahre Patriot liebt zwar das Vaterland, aber er würde selbst das Vaterland opfern, um jene hassen zu dürfen, die das Vaterland nicht lieben oder nicht auf dieselbe Art lieben wie er. Der wahre

Inst

kein

7.

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im Burgtheater — und kommen so einander menschlich nahe. Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr.

Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen.

Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung von Bayreuth in jenen Rausch des Entzückens versetzt, den im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen einer geahnten und ersehnten, aber dennoch ungeahnt herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist, der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der ›Parsifal‹-Aufführung, noch ganz erfüllt . . . Mildenburg . . . Verkörperung . . . Kundry . . . genialste Phantasieschöpfung . . . mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, traf er im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin zusammen.

Wie kam das? Wie war das? Angesprochen? Wer wen? Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Aufbruch, der Raum besetzt von Abreisenden mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen.

Weiter!

Ich saß weit entfernt vom Eingang

Näher!

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah. Nahe am Eingang,

Weiter!

wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich befanden, an denen auch meine Sachen unter-

Patriot ist immer ein Denunziant der Vaterlandlosen, wie der wahre Christ ein Denunziant der Gottlosen ist. Den Hut vor der Monstranz zu ziehen, ist bei weitem kein so schönes Verdienst wie ihn jenen vom Kopf zu schlagen, die kurzsichtig oder andersgläubig sind. Zwischen Monstranz und Monstration liegt ein Spielraum für populäre Möglichkeiten, den kein Demagoge des Glaubens und kein Pfaffe der Politik je ungenützt ließ. Herr Harden hat das wirksamste Mittel gefunden, um seinen Patriotismus vor allen gläubigen Gemütern zu legitimieren. Denn es waren Zweifel aufgetaucht. Die Normwidrigkeit deutscher Höflinge in Ehren, aber man hatte sich öfter gefragt, ob ein Patriotismus sich in der Wahl seiner Mittel nicht doch vergriffen habe, der dem Blick der schadenfrohen Nachbarn eine so abscheuliche Perspektive durch das Loch der Vogesen eröffnet hat. Da besteigt Herr Harden mit einem unwiderleglichen Argument zum Beweise seiner vaterlandsfreundlichen Gesinnung die Tribüne: Der ‚Simplizissimus‘, ruft er, hat eine französische Ausgabe! Und durch sie könnte der Erbfeind ein ungünstiges Bild von dem Geistesleben deutscher Offiziere bekommen. Das sei der bare Landesverrat. Denn so notwendig es war, Europa über die Geschlechtssitten der deutschen Armee reinen Wein einzuschenken, so indiskret ist es, über das Bildungsniveau des Reserveleutnants Mitteilungen ins Ausland gelangen zu lassen.

Als ich dieses Argument für die Echtheit eines Patriotismus, dem auch ich bis dahin mißtraut hatte, vernahm, war meine Freude groß. Schon deshalb, weil Herr Maximilian Harden, der der Rede mächtiger ist als der Schrift, es vorgezogen hatte, den Beweis seiner patriotischen Leistungsfähigkeit einem Auditorium statt einer Leserschär zuzumuten. Denn wäre dieser Beweis in der ‚Zukunft‘ geführt worden, so hätte ich die Mühe der Übersetzung in Herrn Hardens fremde Sprache gehabt, und von dieser Aufgabe

/ob

/c

/nina  
Lb

2

OH

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im Burgtheater — und kommen so einander menschlich nahe. Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr. Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen. Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung von Bayreuth in jenen Rausch des Entzückens versetzt, den im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen einer gehnnten und ersehnten, aber dennoch ungeahnten herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist, der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der »Parfistal«-Aufführung, noch ganz erfüllt . . . . . Mildenburg . . . . . Verkörperung . . . . . Kundry . . . . . genialste Phantasieschöpfung . . . . . mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, traf er im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin zusammen.

Wie kam das? Wie war das? Angesprochen? Wer wen? Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Aubruch, der Raum besetzt von Abreisenden mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen.

Weiter!

Ich saß weit entfernt vom Eingang

Näher!

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah.

Nah am Eingang,

Weiter!

wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich befanden, an denen auch meine Sachen unter-

hl
 könnte ich nur sagen, daß ich es mir immerhin leichter und dankbarer vorstelle, den Text des ‚Simplicissimus‘ ins Französische zu übersetzen. Geschähe es doch! Ich bin ein schlechter Verteidiger gegen den Vorwurf, daß einer Landesverrat begehe, wenn er Humor verbreitet oder wenn er eine künstlerische Sprachleistung Lesern zugänglich macht, deren Sprache für künstlerische Leistungen eigens erschaffen ist. Ich kann das Pathos nicht aufbringen, Herrn Harden einer Verleumdung zu beschuldigen, wenn er fälschlich behauptet hat, der ‚Simplicissimus‘ veranstalte eine französische Ausgabe. Ich habe weder für die Ausfuhrverbote des Geistes noch für die Zollschranken der Kultur jenes Verständnis, das notwendig wäre, um die Behauptungen des Herrn Harden als ehrverletzend zu empfinden. Ich müßte seine Entrüstung teilen, um ihre Ursache mit Vehemenz zu bestreiten, und ich müßte einen vaterländischen Stolz begreifen, der seinen Manschettenknöpfen einen Siegeslauf um die Welt ersehnt, aber seinen Satiren das »made in Germany« verübelt. Sie sollen im Lande bleiben, wenn sie sich redlich von den Übelständen der Heimat nähren. Aber das ist schließlich der Mahnruf aller kritischen Nachtwächter, die es noch nie verstanden verstanden haben, daß man von der Kunst auch etwas anderes beziehen könne als Tendenzen und stoffliche Reize. Und ich sehe nicht ein, warum ich einem eine Unwahrheit nachweisen soll, wenn ich ihn einer Unwahrhaftigkeit beschuldigen kann. Ich würde Herrn Maximilian Harden die kitschige Gemeinheit seines Arguments mit demselben Hochmut vor die Füße werfen, wenn die französische Ausgabe des ‚Simplicissimus‘ bestünde, wenn sie sich nicht auf die Übersetzung der paar Illustrationswitze reduzierte, mit der deutsche Satiriker ihren französischen Kunstgenossen gefällig sein wollten und die auf 650 Exemplaren einer angeklebten Schleife das deutsche Ansehen im Ausland gefährdet. Gäb's eine richtige

73
hl
70
tr

2

A

der anderen insgeheim paktierte — das Buch war eine frische Tat, die ihrer selbst gar nicht bewußt war.

Und vor allem: Nicht eine Spur von Gift, von der abscheulichen Absonderung zerbrochener Charaktere, störte auf diesen raschen und kecken Seiten. Denn dies ist es, was Hermann Bahr vor so vielen anderen, die zurzeit sprechen, auszeichnet: eine ungebrochene, selbstsichere physische und psychische Gesundheit. . . . Der wirklich Gesunde kann nur mit dem Leben einverstanden sein. Pessimismus ist eine Bewußtseinstäuschung, die das eigene Fieber am Körper der Welt messen will. Mag die Grundhaltung der Gesundheit bei jungen Menschen überhebliche Courage sein, die Gesundheit des Alters heißt: Wohlwollen!

Das große Wohlwollen bei lebendigster Auffassung und klarem Urteil macht uns Hermann Bahr besonders wert.

Es wird sich halt die für unsere ganze Geistigkeit und Kunstwelt schreckliche Erkenntnis durchsetzen, daß zu jeder kräftigen Leistung eine gefestigte Physis und unverdorrene Psyche gehört, daß der ganze Schwulst exoterischer Spekulation, kranker Eitelkeit, komödiantischer Zeitverfluchung vorbei und die Epoche der Nervositätsanbetung begraben ist.

Aus unseren Tagen, wo so viele Zukurzgekommene, so viele Seelen-Parias ihre Rache für die eigene Mißlungenheit zum Wort ummünzen, ragt die Gestalt eines Gesunden stattlich empor.

Breitenstein, Juli 1923.

Er scheint eine Erholung nötig zu haben. Wenn das gesund ist, daß man sich so lange zurückhält und dann bei einer Gelegenheit, wo es sich doch nicht schickt, derart aufführt, dann weiß ich schon nicht. Wie kommt der Hermann Bahr dazu? Und ich, wenn ich dann nichts anderes tue als es abfangen, heiße wieder wie im »Spiegelmensch«. Also was meine Psyche anlangt, so mag sie wirklich an dem Zeitalter leiden, das für die Darbietungen des Herrn Werfel empfänglich ist. Aber wie sollte meine Physis, die diese aushalten konnte, nicht gefestigt sein? Und mit wem paktiere ich insgeheim, wenn ich sage, daß der Herr Werfel, der meine gedrehten Verkläuterungen durch Jahre angebetet hat, zwar eine Kinderstube, aber keine gute Entwicklung hatte? Und daß ich mich nicht an einem Wehrlosen vergreife, zeigt er doch, indem er sogar den Geburtstag eines Gönners benützt, um mir mit den Waffen, die ihm die Natur verliehen hat, zu begegnen.

\* \* \*

französische Ausgabe, ich würde trotzdem die äußerste Geringschätzung für einen Agitator übrig haben, der den Blick der Weinreisenden von seiner eigenen politischen Schande abzulenken sucht, indem er vor ihnen die künstlerische Ehre des Andern in eine politische Schande verwandelt. In den Kehricht des deutschen Geistes mit ihm! Und daß er nie wieder mit vorgeschützten Kulturinteressen uns belästige, uns, denen vor Europa eine Produzierung zeichnerischer Kunstwerke wahrlich besser anstünde als die literarischen Offenbarungen sexueller Spionage. Hätten wir die Wahl, einer kultivierten Welt die Satiren der Heine und Gulbransson oder den speckigen Ernst eines Leitartiklers zu unterbreiten, die Lumpenhülle der Kunst eines Rudolf Wilke oder den stilistischen Prunk, in dem die schäbigen Wahrheiten einer deutschen Publizistik einherstolzieren, einen Thöny-schen Leutnant oder einen Harden'schen Flügeladjutanten —: ich wüßte bei solcher Wahl, welches Erzeugnis deutschen Geistes ich getrost ins Ausland schicken wollte, um dessen Achtung zu gewinnen, und ich wüßte, in welchem Falle ich ein Patriot wäre!

Beklagen wir es, daß solche Entscheidung nie ermöglicht wurde. Der ‚Simplicissimus‘ hat, wie wir durch die Aufklärung Ludwig Thomas gehört haben, die geschäftlich verlockendsten Anerbietungen abgelehnt, und so erfahren die Franzosen, die uns ihre Witzblätter in hunderttausenden Exemplaren herüberschicken, aus unserem Geistesleben leider nur dann etwas, wenn Herr Harden in einem seiner Sexualprozesse beweisen will, was er nicht behauptet hat, oder behauptet, was er nicht beweisen kann. So bleibt es ausschließlich Herrn Harden vergönnt, zu tun, was er dem ‚Simplicissimus‘ nachsagt: die Scham seines Volkes zu entblößen, um seine Einnahmefähigkeit zu vergrößern. So bleibt es Herrn Harden vorbehalten, seine Angriffe auf die hintere Linie der deutschen Schlachtordnung im Angesicht des Auslandes

der anderen insgeheim paktierte — das Buch war eine frische Tat, die ihrer selbst gar nicht bewußt war.

Und vor allem: Nicht eine Spur von Gift, von der abscheulichen Absonderung zerbrochener Charaktere, störte auf diesen raschen und kecken Seiten. Denn dies ist es, was Hermann Bahr vor so vielen anderen, die zurzeit sprechen, auszeichnet: eine ungebrochene, selbstsichere physische und psychische Gesundheit. . . . Der wirklich Gesunde kann nur mit dem Leben einverstanden sein. Pessimismus ist eine Bewußtseinstäuschung, die das eigene Fieber am Körper der Welt messen will. Mag die Grundhaltung der Gesundheit bei jungen Menschen überhebliche Courage sein, die Gesundheit des Alters heißt: Wohlwollen!

Das große Wohlwollen bei lebendigster Auffassung und klarem Urteil macht uns Hermann Bahr besonders wert.

Es wird sich halt die für unsere ganze Geistigkeit und Kunstwelt schreckliche Erkenntnis durchsetzen, daß zu jeder kräftigen Leistung eine gefestigte Physis und unverdorbene Psyche gehört, daß der ganze Schwulst exoterischer Spekulation, kranker Eitelkeit, komödiantischer Zeitverfluchung vorbei und die Epoche der Nervositätsanbetung begraben ist.

Aus unseren Tagen, wo so viele Zukurzgekommene, so viele Seelen-Parias ihre Rache für die eigene Mißlungenheit zum Wort ummünzen, ragt die Gestalt eines Gesunden stattlich empor.

Breitenstein, Juli 1923.

Er scheint eine Erholung nötig zu haben. Wenn das gesund ist, daß man sich so lange zurückhält und dann bei einer Gelegenheit, wo es sich doch nicht schickt, derart aufführt, dann weiß ich schon nicht. Wie kommt der Hermann Bahr dazu? Und ich, wenn ich dann nichts anderes tue als es abfangen, heiße wieder wie im »Spiegelmensch«. Also was meine Psyche anlangt, so mag sie wirklich an dem Zeitalter leiden, das für die Darbietungen des Herrn Werfel empfänglich ist. Aber wie sollte meine Physis, die diese aushalten konnte, nicht gefestigt sein? Und mit wem paktiere ich insgeheim, wenn ich sage, daß der Herr Werfel, der meine gedrehten Verkläuterungen durch Jahre angebetet hat, zwar eine Kinderstube, aber keine gute Entwicklung hatte? Und daß ich mich nicht an einem Wehrlosen vergreife, zeigt er doch, indem er sogar den Geburtstag eines Gönners benützt, um mir mit den Waffen, die ihm die Natur verliehen hat, zu begegnen.

\* \* \*



Landes
le
V
H,
Länder
ter
H
2
 zu verüben und den Interviewern des „Matin“ in  
 in spaltenanger Reue zu versichern, dass er Material  
 gehabt habe, Material habe und Material noch haben  
 werde, bis der Termin des jüngsten Gerichtes anbricht.  
 Er mag sich für einen deutschen Patrioten halten,  
 weil die Franzosen bloß seine Reden und nicht auch  
 seine Schriften zu übersetzen vermocht haben, und  
 wir wiederum wüßten nichts von der unpatriotischen  
 Gesinnung des „Simplicissimus“, wenn Herr Harden  
 es vorgezogen hätte, darüber zu schreiben, statt zu  
 sprechen. Aber er wollte verstanden werden, er  
 wollte jene Instinkte gewinnen, zu denen man auf  
 stilistischen Stelzen nicht gelangen kann. Unpopulär  
 zu sein, dieses Schicksal teilt der Umworter aller  
 Worte mit jenen, die die Menge mit Gedanken in  
 Versuchung führen. Will Herr Harden lügen, wie  
 ihm der Schnabel gewachsen ist, dann steigt er auf  
 das Podium und heimst für den Verzicht auf die  
 höhere Bildung und auf das Recht, den November  
 Nebelmond und den König von England King zu  
 nennen, jene Lorbeeren ein, die er seit den Tagen  
 von Moabit so schwer entbehrt hat. Hätte er in seiner  
 „Zukunft“ etwa beteuert, daß der „Simplicissimus“  
 Mariannens lüsterne Blick die Scham germanischen  
 Wesens, des vom Dünkel der Gewaffneten mählich  
 nur in die Zucht des Fritzenstaates gekirrt, mit  
 flinkem Finger entblößt habe . . . ach, ich hätte mich  
 erbarmen und wieder einmal aussprechen müssen,  
 was ist. Ich freue mich also, daß Herr Harden es  
 uns diesmal so leicht gemacht hat, die Schwäche  
 seiner moralischen Hemmungen zu empfinden. Wenn  
 er erweislich Wahres sagt, kommen wir ihm nur  
 schwer darauf; wenn er lügt, verstehen wir ihn  
 sofort. Aber wer einmal lügt, glaubt einem andern  
 nicht und wenn der auch die Wahrheit spricht. Was  
 Herr Harden vorgebracht hatte, wurde von Thoma  
 glatt in Abrede gestellt, er hätte also etwa zugeben  
 müssen, daß »der Stank schnell verflog«. Aber man

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im Burgtheater — und kommen so einander menschlich nahe. Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr.

Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen.

Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung von Bayreuth in jenen Rausch des Entzückens versetzt, den im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen einer geahnten und ersehnten, aber dennoch ungeahnt herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist, der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der Parsifal-Aufführung, noch ganz erfüllt . . . Mildenburg . . . Verkörperung . . . Kundry . . . genialste Phantasieschöpfung . . . mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, traf er im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin zusammen.

Wie kam das? Wie war das? Angesprochen? Wer wen? Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Aufbruch, der Raum besetzt von Abreisenden mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen.

Weiter!

Ich saß weit entfernt vom Eingang

Näher!

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah. Nahe am Eingang,

Weiter!

wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich befanden, an denen auch meine Sachen unter-

müßte »seines Wesens Ruch« nicht kennen, wenn man es verwunderlich fände, daß er nun erst mit der Festigkeit eines Galilei an seiner Entdeckung festzuhalten begann. Und es gibt doch eine französische Ausgabe! Er hat eine gesehen! Waren nicht hunderte Lügen gegen eine Wahrheit zu wetten, daß Herr Harden sich auf die Friedensnummer, die unter dem Titel »Paix à la France« im Jahre 1905 erschien, berufen würde? Thoma war abgeführt; denn: »die Behauptung, es habe nie eine französische Ausgabe des ‚Simplicissimus‘ gegeben, ist also unrichtig«. Ist sie's?, muß man sofort im feinpolemischen Fragestil des Herrn Harden hinzusetzen. Die Entblößung der deutschen Armee vor dem Ausland beweist er folgend durch jene Publikation des ‚Simplicissimus‘, die eine Propaganda der Abrüstung bezweckt hat. Einer behauptet, daß ich meine Hausfrau verraten habe, weil ich meiner Nachbarin erzählte, daß sie Wanzen beherberge, und meint, es gehe nicht an, die eigene Hausfrau in den Augen der Nachbarin herabzusetzen. Ich antworte, daß ich dergleichen nie getan habe. So?, sagt er, zufällig kann ich beweisen, daß du einmal bei der Nachbarin warst und mit ihr über deine ~~Wirtschaft~~ gesprochen hast. Und das stimmt wirklich denn das war damals, als ich sie für eine gemeinsame Aktion gegen das Teppichklopfen gewinnen wollte . . . Herr Harden ist ein Ehrenmann mit logischen Unterbrechungen. Und er wird so lange bei seinem Argument bleiben, als dessen Billigkeit ihn mit dessen Nichtigkeit versöhnt und in den Augen deutscher Spießer zum ehrlichen Manne macht. Denn es muß ein verflucht angenehmes Gefühl sein, das Odium eines Polizeihundes, der auf homosexuelle Tiergartenabenteuer geht, mit dem Ruf eines Wächters am Rhein vertauschen zu dürfen, der anschlägt, wenn ein Satiriker vorbei will.

Zum heuchlerischen Alarm ist da und dort Gelegenheit; aber so sehr es der Bürger liebt, wenn

67 Teppische

Hat  
2

→ 20 22  
7  
minig

B

H

wildfremde Menschen an — wie Burdach und Hofmannsthal im Burgtheater — und kommen so einander menschlich nahe. Und ganz so wie bei Beethoven erging es ihm nun mit Bahr. Der Schriftsteller, dem gleiche Wirkung auf seine Leser oder Hörer gelingt, kann sich glücklich preisen.

Die Wirkung der Neunten Symphonie und die Wirkung eines Feuilletons von Bahr im Berliner Tageblatt auf Burdach waren die gleiche. Am meisten aber hatte er ihn

durch seine wundervoll tiefen und heilig schönen Worte über das Wesen und die wahre Bedeutung der künstlerischen Offenbarung von Bayreuth in jenen Rausch des Entzückens versetzt, den im Kinde die erfüllte und überbotene Erwartung, das Empfangen einer geahnten und erschnitten, aber dennoch ungetrauten herrlichen Bereicherung hervorruft.

Und das geht so weiter und Burdach gedenkt noch der Stunde, da er es wieder, um nun den Rausch zur Ekstase zu steigern, in Bayreuth selbst las. Und da geschah's. Ein Germanist, der ins 54. Jahr geht, hat nun ein Erlebnis, um das ihn jeder andere Backfisch schier beneidet. Am Tage nach der »Parsifal«-Aufführung, noch ganz erfüllt . . . . . Milidenburg . . . . . Verkörperung . . . . . Kundry . . . . . genialste Phantasieschöpfung . . . . . mit ihrer wahren Seele in vollem künstlerischen Leben, zugleich aber als ein glaubhaft reales Wunder offenbart hatte, traf er im Restaurant eines Hotels am Bahnhof mit Bahr und seiner Gattin zusammen.

Wie kann das? Wie war das? Angesprochen? Wer wen? Erzählen bitte!

Es war ein allgemeiner Aufbruch, der Raum besetzt von Abreisenden mit ihrem Gepäck, und da es arg regnete, mit Mänteln und Schirmen. Weiter!

Ich sab weit entfernt vom Eingang  
Näher!

und war mit meinem Mittagessen fertig, als ich Bahr und seine Frau vollständig zur Abreise gerüstet eintreten sah. Nahe am Eingang, Weiter!

Wo die Kleiderhaken für die Garderobe sich befanden, an denen auch meine Sachen unter-

ihm die Moral gerettet wird, noch mehr staunt er  
 die Bravour des Tapferen an, der ihm das Vaterland  
 rettet. Und das zweite Problem ist umso interessanter,  
 als es neben der politischen Spannung auch wieder  
 Gelegenheit für eine moralische Kunstfertigkeit bietet.  
 Die ahnungslosen Deutschen sitzen in einem Bier-  
 garten, da steigt Herr Harden auf einen Sessel und  
 wird seine Leistungsfähigkeit zeigen; vorerst aber  
 bittet er die Herrschaften »um ein kleines Trinkgeld  
 oder Douceur«; — die französische Übersetzung ist  
 bei der Ansprache der Trapezkünstler üblich und  
 wird ihnen nicht als unpatriotisch ausgelegt. Und  
 Herr Harden versichert den angenehm überraschten  
 Biertrinkern, daß ihn die »Tat« des ‚Simplicissimus‘,  
 der den 650 Exemplaren eine Schleife mit fünf  
 französischen Zeilen beigeheftet hat, »unverzeihlich  
 dünkt, so unverzeihlich wie das Handeln eines, der  
 eine schmachliche oder lächerliche Familiengeschichte  
 in die Zeitung bringt... Süd oder Nord: die Deutschen  
 sollen sich als einer Familie angehörig fühlen und  
 die Darstellung der traurigen oder lächerlichen Miß-  
 stände, die im Familienhaus leider noch fühlbar sind,  
 nicht selbst den Fremden zum Kauf anbieten«. Die  
 Besucher sind entzückt, geben ein Trinkgeld und  
 kein Douceur, und alle stehen im Bann einer erst-  
 klassigen akrobatischen Leistung, die den patriotischen  
 Bauchaufschwung mit dem großen salto morale ver-  
 einigt. Nur einer im Hintergrund ruft: Eulenburg!..  
 Er will damit sagen, daß er den Artisten schon von  
 früher her kennt und daß ihm die Methode, mit der  
 Moral Politik zu machen, schon damals Übelkeit  
 erregt hat, als die Moral noch kein Gleichnis, sondern  
 die Sphäre selbst bedeutet hat. Herr Harden, der  
 sonst Familiengeschichten um ihrer selbst willen  
 preisgibt, macht diesmal mit der Politik Moral. Der  
 Besucher mit Gedächtnis will sein Mißbehagen aus-  
 drücken, daß Herr Harden die Erinnerung an eine  
 Produktion heraufbeschwört, die ihm beinahe den

135

138

104

14

13

12

9

182

183

184

185

186

187

188

189

190

191

192

193

194

195

196

197

198

199

200

201

202

203

204

205

206

207

208

209

210

211

212

213

214

215

216

217

218

219

220

221

222

223

224

225

226

227

228

229

230

231

232

233

234

235

236

237

238

239

240

241

242

243

244

245

246

247

248

249

250

251

252

253

254

255

256

257

258

259

260

261

262

263

264

265

266

267

268

269

270

271

272

273

274

275

276

277

278

279

280

281

282

283

284

285

286

287

288

289

290

291

292

293

294

295

296

297

298

299

300

301

302

303

304

305

306

307

308

309

310

311

312

313

314

315

316

317

318

319

320

321

322

323

324

325

326

327

328

329

330

331

332

333

334

335

336

337

338

339

340

341

342

343

344

345

346

347

348

349

350

351

352

353

354

355

356

357

358

359

360

361

362

363

364

365

366

367

368

369

370

371

372

373

374

375

376

377

378

379

380

381

382

383

384

385

386

387

388

389

390

391

392

393

394

395

396

397

398

399

400

401

402

403

404

405

406

407

408

409

410

411

412

413

414

415

416

417

418

419

420

421

422

423

424

425

426

427

428

429

430

431

432

433

434

435

436

437

438

439

440

441

442

443

444

445

446

447

448

449

450

451

452

453

454

455

456

457

458

459

460

461

462

463

464

465

466

467

468

469

470

471

472

473

474

475

476

477

478

479

480

481

482

483

484

485

486

487

488

489

490

491

492

493

494

495

496

497

498

499

500

*geglaubt bei Konvention / des Fabriks  
 geglaubt nicht für! / des Fabriks*

Hals gekostet hätte. Denn daß einer ein Jahr lang nichts anderes tat, als die Geheimnisse fremder Betten zu lüften und den Familienfrieden derer von Sokrates bis Lynar zu zerstören, war eine stärkere Gesinnungsprobe, als ein durchschnittlicher Moralheuchler eigentlich nötig hat. Aber daß er es dann als eine unverzeihliche Handlung brandmarkt, schmäbliche oder lächerliche Familiengeschichten in die Zeitung zu bringen, ist bereits eine Fleißaufgabe der Scheinheiligkeit. Freilich verwahrt er sich dagegen, daß man die sittlichen Wirkungen seiner Aktion mit der Erschütterung des deutschen Ansehens durch die Übersetzung der Simplicissimus-Witze vergleiche. Hat denn Herr Harden »sein Beweismaterial in einer Weltverkehrssprache veröffentlicht«? Das hat er, wenn man von den Interviews in der französischen Presse absieht, weiß Gott nicht getan, er hat es nur auf Desperanto getan, und trotzdem ist »durch sein Rettungswerk das deutsche Ansehen wesentlich gebessert« worden. Die Welt hat also davon erfahren, es hat ihr imponiert, und es kommt offenbar auf den Kredit dessen an, der ein Reinigungs-vornimmt. Der ‚Simplicissimus‘ kann sich gewiß nicht auf die Anerkennung des deutschen Botschafters in den Vereinigten Staaten, des Barons Speck v. Sternburg berufen, und der hat ihm bestätigt, daß alle führenden Männer in den Vereinigten Staaten des Lobes voll waren. Er ist tot, er starb bald, nachdem er Herrn Harden seine Anerkennung ausgesprochen hatte. Er teilte das Schicksal aller bedeutenden Männer, die sich auf ihre Vertraulichkeit mit Herrn Harden etwas zugute taten. Qui mange du pape, en meurt. Aber essen die Leute von diesem Speck? Möglich, daß der tote Botschafter Herrn Harden gelobt hat, aber es fehlt uns eben der Glaube. Denn es kommt auch beim Ansehen des Herrn Harden im Ausland, wie in allen Lebensproblemen, weniger auf das erweislich Wahre, als auf die innere Wahrscheinlichkeit an.

*H einig  
 12  
 Twerk  
 15  
 0  
 Hesen*

*aus für  
 die von fern, dem die bester für,  
 - anstehend*

*zu  
 2. behr !!*

